

Kultimatium

Ein Kämpfer und Streiter
Ein kühner Reiter
Ritt einst durch Colorado

Kantons ^{mit} Schule St.Gallen



Absenzenheft



Seine Kraft liess nach
sein Arm ward schwach

Schüler Daniel Baumann †

Klasse 1wb 2wb 3wb 4wb / 5wb

Schuljahr 80/81 / 82 / 83 / 84

Liebe Leserinnen und Leser

Ein paar wenige Lehrerinnen und Lehrer haben sich vom Editorial im letzten Ultimatum betroffen machen lassen, kurz den Bleistift gezückt und in minimalistischer Weise folgende Beiträge zusammengestellt. Der Reigen wird eröffnet mit der „Selbstreportage“...

Ein Tag im Leben einer Burggrabenpädagogin

Judith Santschi

Donnerstag, 4. November 2010

06.30 Das Licht des Philips Lichtweckers holt mich sanft aus den Träumen: erst halb sieben, da kann ich ja noch etwas liegen bleiben.

Früher, vor dem Yogakurs in Goa bei Sir Richard Gere, pardon, jetzt Sri Ananananda Na, während der letzten Sommerferien, wäre ich sofort aus dem Bett gesprungen, hätte die Kinder geweckt, Frühstück zubereitet, Znüni gerichtet, dazwischen geduscht, die Mappe fertig gepackt, die Katze gefüttert ... jetzt nehme ich's gelassener, meditiere noch ein wenig, die Kids haben gelernt sich zu arrangieren.

07.15 Die Meditation muss gelungen sein, ich bin nochmals eingedöst ... Gott sei Dank war der Stundenplaner gnädig und hat mich für den Donnerstag erst auf die zwei-

te Lektion eingeplant. Und zweites Gott-sei-Dank der Beauty Flash Balm der Firma C., die hat schon manchen Morgen gerettet.

08.18 erster Kaffee im LZ A; Kollege D. fragt zum dritten Mal nach der DVD über den Amerikanischen Bürgerkrieg, die liege doch schon seit längerem bei mir, ob ich sie vielleicht in die Fachbibliothek zurücklegen könnte? Oje, die brauche ich doch noch für die nächsten 5 Lektionen, mindestens!

08.35 Die Klasse war nicht böse, dass sie 7 Minuten länger Pause hatte. Also die DVD eingelegt (hoffentlich ist der Beamer nicht defekt!), Beobachtungsaufgabe zum Film angesagt und zurückgelehnt...

09.05 DVD gestoppt, 2 Fragen beantwortet, zum nächsten Kaffee.

Zwischenlektion: endlich Zeit für die Lektüre der neuesten Reise-Prospekte. Die Planung der nächsten Ferien muss langsam in Angriff genommen werden. X-Mas und Neujahr sind gebucht: Wellness in Schloss E., Oberbayern, mit tollem Kulturangebot (etwas Weiterbildung kann nicht schaden) und noch tollerem SPA. Aber der nächste Frühling kommt bestimmt: Wie war das doch mit der Flussfahrt im Erstklass-Kreuzfahrtschiff in Burma, von der mir Nachbarin F. berichtet hat? Führt Kuoni das im Angebot?

10.04-10.22 Große Pause; ich gehe nur kurz ins Lehrerzimmer - (es heißt aufpassen, nicht in die Fänge von Personen zu geraten, die möglicherweise etwas von einem wollen könnten; das passierte mir letzte Woche, konnte mich noch knapp herausreden und muss

jetzt nicht in der Arbeitsgruppe, die Ideen für die bessere Nutzung des Übergangs Ost zwischen Alt- und Neubau sucht, mitmachen).

10.22-11.50 s. oben 08.35; diesmal DVD's zu Goethe in Deutsch und in Geschichte eine über den Imperialismus. Gut, dass ich mir in der Zwischenpause noch rasch Wiki betr. des Meisters Jugendzeit angeschaut habe; Schülerin XY hat natürlich aufgepasst und eine kluge Frage gestellt.

Endlich Mittag - Eine Neuentdeckung sind die Saucen von Buitoni, die endlich auch meine Tochter liebt, so geht keine Zeit mehr für aufwendige Menues verloren.

Der Nachmittag ist unterrichtsfrei - jedoch

nicht ohne Termine:

13.00 Sofazeit: Die „annabelle“ lag seit Dienstag ungelesen im Wohnzimmer, höchste Zeit also ...

14.00 Die Arbeitsgeräusche der Raumpflegerin stören doch etwas sehr, aber ich muss mich ja auch auf den Weg machen.

14.30-16.00 Treffen mit meiner BF im Café Einstein. Themen: Privatsache

16.00-17.00 Quality Time mit meinen Kindern: Kurz mit dem Mädchen etwas Mathe geübt, dann den Jungen die Französisch-Wörter abgefragt. Anschliessend die Mappe ausgepackt, schnell den Test vom letzten Jahr für die Prüfung

von morgen im PC gesucht und leicht angepasst.

17.00-18.00 Pilates im neuen Fitnessstudio, obwohl: Etwas günstiger wär's als Gastturnerin im WPU über Mittag in der Schule.

18.30-19.00 Abendessen mit der Familie

19.00 Apéro im Concerto mit anschliessender Premiere im Stadttheater: „Dreigroschenoper“, (auch das ja eigentlich Unterrichtsvorbereitung).

22.30 Heimkehr, erholsamer Schlaf nach einem durchaus erfüllten Tag, denn „mehr als nötig zu machen schadet nicht“.

meinefreunde@ksbg.ch

Ursina Albrecht, Flavian Züger

1. Auf welche Maturanote bist du heute gar nicht mehr stolz?

2. Gibt es ein Buch, dessen Inhalt du deinen SchülerInnen unbedingt ersparen möchtest?

3. Welche Fernsehsendung oder welcher Film hilft gegen schlechte Montagmorgenlaune?

4. Nenne ein Lied, das dich wieder aufstellt,

wenn du nach einem anstrengenden Schultag müde nach Hause kommst.

Mario Andreotti

1. Ich bin gar nicht stolz auf meine Biologienote. Ich hatte zwar eine 5, allerdings war mir gar nicht wohl an der mündlichen Maturaprüfung. Man fragte mich

Mario Andreotti
Die Struktur der
modernen Literatur
4. Auflage

Haupt **UTB**

über diese Protozoen aus, diese Urviecher, die von blossem Auge nicht zu sehen sind. Ich hatte alles sehr mechanisch gelernt in der Vorbereitung, und genau dies merkte auch der Experte. Nach der Prüfung machte er deshalb auch eine Bemerkung dazu, dass dies offensichtlich nicht mein Gebiet sei... Meine Antwort weiss ich noch ganz genau. Ich erwiderte: „Alles, was kleiner als eine Katze ist, interessiert mich sowieso nicht.“

2. Hermann Hesses „Siddhartha“. Dieses Plädoyer für die Rückkehr der Menschen in die Wildnis, diese Verehrung des Aussteigertums ist absolut unzeitgemäss, anachronistisch und weltfremd. Das schnörkelige, verwundene Deutsch, für das einfachste Sätze möglich wären, gefällt mir nicht. So schreibt man in der Moderne nicht mehr, Herr Hesse hätte bei Kafka oder Döblin eine Schreibschule besuchen sollen.

3. Am Sonntagabend schaue ich gerne „Boxen im Zweiten“. Ich musste damals in der Offiziersschule selber noch boxen - und ich war gar nicht so schlecht. Diese Sendung bringt mich in die notwendige kämpferi-

sche Stimmung, die ich für den Montagmorgen brauche. So habe ich gar nie eine schlechte Laune am Montag.

4. Ich wohnte als Kind im Tessin, und damals sang mein Vater immer wieder das Dialektlied „Ding dong, campanong“. Vor allem am Abend sang er es uns oft vor. Dieses Lied habe ich auch meinen Kindern weitergegeben, und ich singe es gerne für mich.

Roberto Bevilaqua

1. Irgendwie haben alle Maturanoten zu Bestehen beigetragen, sogar meine Französischnote... Rückblickend sehe ich einen direk-

ten Zusammenhang zwischen Freude und Interesse am Fach und den Fachnoten immer weniger.

2. (a) Keine Zensur!
(b) Ich versuche auf den ersten zwanzig Seiten eines Buches herauszubekommen, ob es mir zusagt oder nicht. Wenn ich mir nicht sicher bin, lege ich das Buch weg. Weiterlesen wäre dann nur Zeitverschwendung. Es gibt ja immer noch viele lezenswerte Bücher.

3. Mein Tipp am Sonntagabend für gute Montagmorgenlaune: Fernsehen ausschalten, ins Bett gehen, schlafen oder etwas anderes tun...

4. Gerade diese Woche war meine Tochter Tatjana am Klavier und wir haben gemeinsam u. a. „Meine Zeit steht in deinen Händen“ von Peter Strauch gesungen. Melodiös, ruhig. Mit meiner Tochter zusammen war das aber ein echter Aufsteller!



Christine Häfliger

1. Ich mag nicht gerne an meine Physiknote aus der Vorkurs denken. Ich war einfach sehr enttäuscht über die Note, denn ich hatte gut gelernt und eigentlich eine bessere Note erwartet.

2. Ich habe nur gute Bücher fertig gelesen. Über die Schlechten kann ich also nicht abschliessend Auskunft geben, deshalb gibt es auch kein Buch, von dem ich abraten kann... Ich schaue eigentlich gar nie fern. Meine Laune kann ich mit guter Musik heben.

3. Beispielsweise höre ich gerne das Lied „Poison“ von Alice Cooper. Manchmal komme ich morgens in der Früh so angefahren. Rockige Musik mag ich gut. Ich habe auch musikalische Erinnerungen an unsere BU II in Prag, „Call me“ von Blondie wäre dabei.

Linda Gervasi

1. In der Retrospektivdiagnostik mit Kryosupraleitungsgeothermieanalyse habe ich nie so ganz durchgeblickt.

2. BRAVO Premium Edition (Jahrgang 1961)

3. Wettervorhersage aus Alaska

4. Trauermarsch von Chopin



Alex Schillig

1.1. Chemie mündlich: 2
 1.2. BG: 6
 1.3. Mathe schriftl.: 4

2.1. Die neuen Leiden des jungen W. (von Ulrich Plenzdorf)

2.2. Das Fähnlein der 7 Aufrechten (von Gottfried Keller)

2.3. Binz, Pflanzenbestimmungsbuch (aus der Biologie)

3.1 Down by law (von J. Jarmusch)

3.2. Wetten dass...

3.3. Der Sinn des Lebens (von Monty Python)

4.1 Requiem (von Amadeus Mozart)

4.2 Born to be wild (von Steppenwolf)

4.3. Schweizer Landeshymne

Auflösung:

(1.1/1.3/

2.2/2.3/

3.1/3.3/

/4.1/4.2)

Martin Heydenreich

1. meine 2.5 in Physik war ein wenig daneben

...

meine 4.5 in Latein ... ohne Worte ...

2. Die Verwandlung von Franz Kafka (ich weiss bis heute

nicht, warum ich das Buch bis zum Ende gelesen habe)

3. momentan: Breaking Bad ... das ändert sich aber wohl auch bald wieder einmal ... und natürlich „Die Sendung mit der Maus“

4. „Alles Neu“ von Peter Fox aber meist stellen mich eher die „Gesänge“ meiner Kinder wieder auf.

Geboren um zu leiden - Gedanken eines FCSG-Fans

- Helmut Schmidt

Die Stürmer verstolpern wieder die besten Chancen, die Mittelfeldspieler können kaum einen Ball stoppen und die Abwehr verwandelt sich bei jedem Doppelpass des Gegners in einen Hühnerhaufen. Der Tainer hat keinen Dreck unter den Fingernägeln, dafür haufenweise Gel im Haar. Die sportliche Leitung verkauft immer wieder die besten Fussballer und engagiert stattdessen irgendwelche Durchschnittsspieler, welche erst monatelang in das Team integriert werden, bevor man sie dann wegen mangelnder Klasse verschenken muss. Die Klubführung bettelt in regelmässigen Abständen um Geld, weil der Businessplan (wirtschaftsdeutsch

für Mogelpackung) wieder einmal nicht aufgegangen ist. Es gibt weiss der Fussballgott genügend Gründe, weshalb ich die FCSG-Schleife längst hätte in die Ecke werfen sollen. Trotz al-



ler Widrigkeiten krame ich aber mein Saisonabo jedes Mal wieder aus dem Abfalleimer hervor und pilgere von neuem in die Arena. Warum

tue ich mir das an? Die Anfänge meines Wahnsinns liegen in grauer Vorzeit verborgen. In meiner selbstgeschaffenen Lebensmythologie wurde ich in jenem magischen Moment zum Fussballverrückten, als meiner kleiner (rechter) Fuss zum ersten Mal einen Ball antippte. Als die Kugel dann zwischen zwei Stuhlbeinen hindurch rollte, war ich Fan des FCSG. Die unwiderstehliche Anziehungskraft der heimatlichen Scholle, die elektrisierende Wirkung des archaischen ‚Hopp Sanggalle!‘¹, und natürlich auch das Unwissen über die bevorstehende Leidenszeit machten mich zum Fan des einheimischen Fussballvereins. Ich will nicht verleugnen, dass es während meiner Kindheit

¹ In einer Zeit, in der alle Fussballfans, ob in Bern, Madrid, London, Botswana oder auf den äusseren Hebriden, die exakt gleichen Gesänge anstimmen, ist das urtümliche ‚Hopp Sanggalle!‘ ein emotionsgeladenes Unikat, welches viel zu wenig gepflegt wird. Natürlich lachen uns die gegnerischen Fans deswegen aus, insgeheim sind sie aber neidisch, weil ein ‚Hopp FCB!‘ oder ‚Hopp YB!‘ einfach nicht die gleiche Wirkung entfaltet.



auch Momente des Zweifels gab. Wenn man als junger, ungefestiger Mensch realisiert, dass das eigene Team wohl nur dann Meister werden kann, wenn eine Pestepidemie die halbe Liga dahinrafft, dann üben die blauweissen Leibchen der erfolgsverwöhnten Grasshoppers doch einen starken Reiz aus. In solchen Phasen führt der Fussballgott einen Fan in Versuchung und prüft seine Standhaftigkeit. Ich bin stolz, dass ich damals der Verlockung widerstand und stattdessen meine Liebe zum FCSG bekräftigte. Eine Fahnenflucht zum Bonzenklub aus Zürich hätte mich meine Fussballseele gekostet, da bin ich sicher. Man lässt sei-

nen Klub nie im Stich. Während der hormongeschwängerten Jugendzeit kann man sich jeden Monat in ein neues Mädchen verlieben, aber seinem Klub gibt man nicht den Laufpass. Ewigi Liebi. Ich muss zugeben, dass ich mich manchmal beim Gedanken dabei ertappe, wie das Leben wohl sei, wenn man Basler-Fan ist, als Münchner die Bayern verehrt oder das Glück hat, in Barcelona aufgewachsen zu sein. Kann denn das fussballerische Leben nicht aus einer Aneinanderreihung von Erfolgen und Höhepunkten bestehen? Muss der Weg eines Fans zwingend durch ein schier endloses, dunkles Jammertal führen, welches nur in seltenen Momenten

einer glücklichen Konstellation durch das helle Licht des überraschenden Erfolges erleuchtet wird? Fussball ist wie das Leben. Banal, aber trotzdem wahr. Fassungslose Trauer, himmelschreiende Ungerechtigkeit, ohnmächtiges Ausgeliefertsein, unbändige Wut, orgasmische Begeisterung. Fussball kann nicht nur eitel Sonnenschein sein, genauso wenig wie das Leben kein stabiles Hochdruckgebiet ist. Junge Fans des FC Basel können (noch) keine echten Fans sein, weil ein zweiter Platz in der Meisterschaft oder das Ausscheiden in der Champions League Qualifikation kein wirklicher Grund

zur Trauer sein können. Die älteren Basler Fans haben jedoch ein Jahrzehnt in der Zweitklassigkeit ausgeharrt und verdienen deshalb meinen Respekt. Bayern-Fans ist seit jener legendären Champions League Finalnacht und der unfassbaren Niederlage in letzter Sekunde gegen Manchester United

leicht aufgrund der Höhenlage der Region widerstandsfähiger als die verweichelten Bewohner der niedrigeren Gefilde? Ich bin überzeugt, dass es ein Gen gibt, welches masochistische Tendenzen mit der Liebe zum Fussball verbindet, und dass es im Ostschweizer Genpool längst dominant auftritt und an

ter lebender Fussballphilosoph, Gilbert Gress, hat es auf den Punkt gebracht: „Es geht schnell im Fussball.“ Niederlagen sind meist schnell vergessen.² Der Mensch, insbesondere homo lusor pedifollis, hofft immer wieder von neuem. Fussball ist völlig unberechenbar und deshalb kann man sogar als St. Galler Fan immer wieder von neuem auf ein spannendes Spiel mit erfolgreichem Ausgang hoffen. Man zieht die Schleife an, packt das Abo ein und nimmt den Bus zur Arena. Man trifft sich vorher zum Bier, bespricht mit grosser Ernsthaftigkeit und grenzenlosem fussballerischem Sachverstand das Spiel im Besonderen und die Lage der Fussballwelt im Allgemeinen, um danach mit wild pochendem Herzen und flauem Gefühl im Magen die Treppen zum Sitz hinaufzusteigen. Die Mannschaft betritt den Rasen - heutzutage mit einer bescheuerten Begleitmusik - und wir applaudieren. Einmal tief durchatmen und dann geht's los. Die Hoffnung stirbt zuletzt. Hopp Sanggalle!



alles verziehen. Nun ja, fast alles. Ein St. Galler Fan muss leiden können, das ist seine hervorragendste Eigenschaft. Es ist faszinierend zu beobachten, welch riesiges Reservoir an Leidensfähigkeit in der Ostschweiz jedes Jahr wieder von neuem angezapft wird, und leider viel zu häufig auch bis auf den letzten Tropfen geleert wird. Ist der Ostschweizer viel-

weitere Generationen weitergegeben wird. Fussball sei wie eine Droge, sagt man. Gelungene Spielzüge, herrliche Tore und grosse Erfolge verwandeln Normalbürger (auch immer mehr Bürgerinnen) in regelrechte Fussballjunkies. Das leuchtet ein. Aber warum haben denn haarsträubende Fehler und bittere Niederlagen eine vergleichbare Wirkung? Unser gröss-

² Es gibt allerdings traumatische Niederlagen, welche ein Leben lang wie ein dunkler Schatten auf einer Fussballseele lasten. Im Fall des FCSG ist dies z.B. die Niederlage im Cup-Final gegen Lausanne anno 1998. Die letzten am Sterbebett geäusserten Worte eines ungarischen Spielers, der 1954 völlig überraschend im WM-Finale gegen Deutschland unterlegen war: 'Wir haben verloren.' (Historisch verbürgt!)

Am Anfang war das Wort.

Dann die Maturaarbeit.

- Christoph Bischof (betreute schon 52 Maturaarbeiten)

*Name der Redaktion noch nicht bekannt.

** Name der Redaktion bekannt.

S* (tritt, ohne anzuklopfen, unverhofft ins Schulzimmer und kommt zum Lehrerpult, die Lektion hat bereits begonnen): „Sie,

noch unbeschäftigte Klasse schauend): „Wie heisst Du und aus welcher Klasse...“

S (wirft, ebenfalls ungeduldig, ihre blonden Haare zurück): „Leandra, aber Sie können mir auch Lea sagen, alle sagen zu mir einfach

schüttelnd) : „Sie, aber das geht nicht, ich glaub, ich muss zum Zahnarzt, er hat gesagt, es sei...“

Bi (schnautz einen Schüler der nichtbeschäftigten Klasse an): „Wo ist das Klassenheft? Wer hat

das zweite? Und überhaupt, lest im TTS den Text S. 218, individuell! Dann zusammenfassen, aber schriftlich!“

S (ihre Stimme ist nun leicht überschattet): „Sie, ich habe noch keinen Betreuer, der Prorektor hat mir aber gesagt...“

Bi (deutlich genervt): „Welcher

also, ich möchte gerne etwas, ich weiss nicht so genau, wie, machen, was mit mir zu tun hat, ich bin eben sehr kommunikativ.“

Bi** (mit etlichem Stirnrunzeln): „Kannst Du bitte den Satz nochmals wiederholen, ich glaub ich habe nicht alles ...“

S (eifrig): „Ich meine, die Maturaarbeit sollte doch irgendwie persönlich, also ...“

Bi (ungeduldig auf die

Lea, das war schon im Kindergar...“

Bi (nun wirklich schon fast erbost): „... können wir bitte schnell einen Termin...?“

S (schon fast schnippisch): „Wenn Sie meinen, ich wollte aber nur schnell...“

Bi (das Kichern in der Klasse überhörend): „Also gut, Linda, morgen in der 10 Uhr Pause...“

S (wieder eifrig die blonde Lockenpracht

Prorektor?“

S (jetzt merklich eingeschüchtert, die blonden Haare fallen fast wie ein Vorhang vor das Gesicht, die Stimme leicht zitterig): „Ich weiss nicht, aber er hat mir...“

Bi (setzt sich endlich, schlägt die Beine übereinander, leicht erschöpft): „Es ist jetzt nicht die Zeit, das alles zu besprechen, ich schlage vor, ...“



S (bricht in Weinen aus): „Sie wollen also nicht?“

Bi (steht wieder, leicht hilflos, die Klasse schaut angestrengt in die Bücher): „Was soll ich nicht wollen?“

S (wirft nun wieder zornig die bereits mehrfach eingesetzte blonde Haartracht nach hinten): „Sie, ich wollte nur fragen, aber es scheint, ...“

Bi (wieder misstrauisch, aber mit einer gewissen Schärfe in der Stimme): „Mach

doch bitte ganze Sätze, schliesslich bist du in der 4. Klasse!“

S (jetzt aber verwirrt): „Nein, in der zweiten, aber der Hunziker ...“

Bi (lehrerhaft): „... Herr Hunziker“

S (eifrig): „Ja genau, jetzt weiss ich es wieder, Herr Hunziker, genau dieser war es, also Sie wollen wirklich...“

Bi (sich auf den Stuhl zurückfallend lassend): „Was will ich wirklich, also diese Stummelsätze, diese

Ellipsen...“

S (freudig überrascht): „Ja voll, das wars, was der Hunziker mir auch gesagt hat, ich glaub ich mach das, vielen Dank und dann bis morgen, 10 Uhr Pause.“

S (eilt, türeschlagend, aus dem Zimmer, kommt nochmals herein): „Sie, das ist aber super von Sie“. (Ab, nochmals Türe zuschlagend).

Bi (sprachlos, zur Klasse): „Hat es schon geläutet?“

Die Reifeprüfung am Ballermann

Christian Widmer

Als Lehrerin oder Lehrer von vierten Klassen erlebt man alle Jahre wieder ein trau-

rig-lustiges Prozedere: Eine Schülerin hält eines Tages die hungrigen Mägen um 12

Uhr mit Müh und Not zurück. Die Maturareise muss geplant und aufgegleist werden.



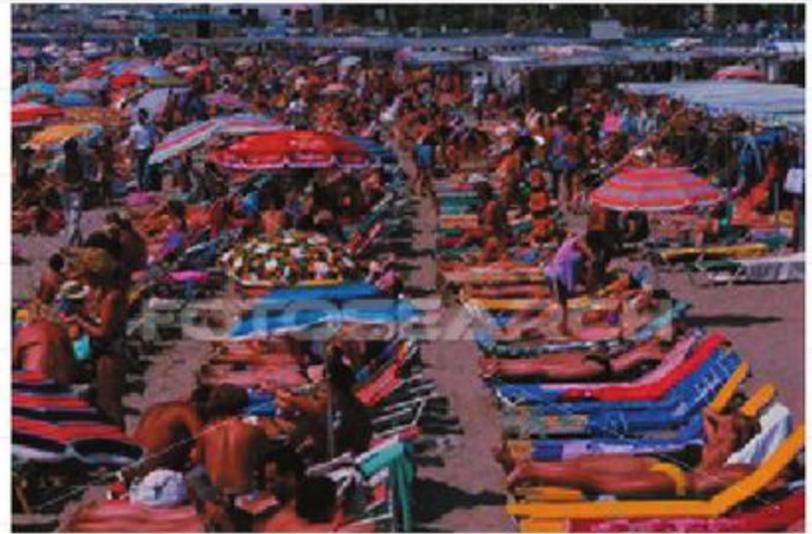
Dasselbe Zugpferdchen wird sich später ins Reisebüro bemühen. Dort ist man seit ein paar Jahren spezialisiert auf Gruppenreisen von feierwilligen Schulabgängerinnen und -abgängern. Die Angebote für solche Reisen nehmen aber meistens Reife und Intelligenz der Reisegrup-

pe nicht ganz ernst: Sie sind billig, sie führen in ein Sonnenbrand-Gebiet mit möglichst wenig lästiger Kultur, sie offerieren ein Hotel, das nicht mit Sternen oder guter Küche protzt, sondern einzig mit dem Label „all-inclusive“. Egal, die Schülerin weibelt zurück in die Klasse, denn sonst wird das Unternehmen „Maturareise“ wohl scheitern oder versanden. Nun kommt die erste Tränen-Phase: Die Angebote werden zerpfückt, faule Klassenkameraden hätten bessere an Land gezogen. Man einigt sich nach den besagten Tränen des Zugpferdchens doch noch auf das Angebot am Schwarzen Meer oder auf Mallorca. Die zweite Tränen-Phase kenne ich als Lehrer nur vom Hörensagen, nach der Reise. Es habe Magen-Darmgeschichten gegeben, heisst es dann. Am besten seien noch diejenigen bedient gewesen, die mit einem Dauer-Promille-gehalt die Bauchgeschichten selber gesteuert hätten. Doch das Prinzip „all inclusive“ hätte bei einigen jede soziale Ader narkotisiert. Eine Woche habe man den Ego-Suff und das peinliche Aufspielen Einzelner ertragen müssen. Fürs Feiern der anderen sei

das Zugpferdchen von der Hotelleitung in die Mangel genommen worden. Aber hier breche ich ab, ich berichte über diese zweite Tränen-Phase nur aus zweiter Hand.

Sie ahnen es, liebe Leserinnen und Leser, jetzt kommt der nostalgische Teil. Früher war es besser. Immer. Überall.

Nein, das stimmt so natürlich nicht. Bestimmt hat es immer schon glückliche und unglückliche Abschlussreisen gegeben. Darum darf ich nur auf meine eigene Reife-Fahrt nostalgisch zurückblicken: Wir hatten noch Lehrpersonen mit an Bord. Oder besser im Nachtzug nach Rom. Verwundertes Augereiben? - Glauben Sie es nur! Früher getrauten sich noch Lehrerinnen und Lehrer mit. Und man fand Eisenbahnschwellen-Rhythmus abenteuerlicher als Luftlöcher im Billig-flieger. Ich habe nichts gegen Flugreisen! Im Gegenteil: Ich wünschte sie mir sogar zurück für meine Reise mit den dritten Klassen. Wenn es eine gute Reiseidee mit einer Reisedistanz über tausend Kilometer



zweckmässig und vertretbar macht zu fliegen, dann ist doch nur fliegen schöner! Es gibt eine Bahnverbindung nach China - trotzdem fliegt man sinnvollerweise dahin.

Natürlich hatten die mitreisenden zwei Lehrer auf meiner damaligen Reife-Reise mit den Tücken einer erlösten, gelösten Meute zu kämpfen. Aber sie taten es für eine gute Sache. Ihretwegen geriet unsere letzte gemeinsame Klassenreise zur Kultur(en)reise. Ihre erwachsene Herangehensweise an eine Reise und eine Stadt verband sich mit unserer jugendlichen Unbekümmertheit. Das gab ein vernünftiges Gebräu. Sie zogen uns zum Glück tagsüber recht gut auf ihre Kulturseite, abends und nachts aber wurde getafelt, gefeiert, getanzt.

Doch dieses Rad kann und soll wohl nicht zurückgedreht werden. Das Prinzip aber könnte man sich heute schon noch etwas ge-



nauer anschauen: Eine Abschlussreise mit Kultur und Fete.

Jetzt eine Fragen-Kaskade: Warum sind die meisten Maturareisen kulturarme Badeferien geworden? Wurde man in den BU-II-Reisen zuvor traumatisiert? Was ist erstrebenswert an ein paar Tagen Kampftrinken im morastigen Sand Bulgariens, dazu eine künstliche Partymeile mit sich gegenseitig zudeckender Musik? Kann man nicht exakt dasselbe nach der Maturareise im Sittertobel haben? Sind zwei ähnliche Kleinferien nacheinander lustig? Gäbe es Alternativen? Konkrete Reiseziele? - Bestimmt! Aber sie hier lehrerhaft auszubreiten, nähme die Reife unserer zukünftigen Maturae und Maturi auch nicht ganz ernst. Ein kleiner Appell, es doch einmal anders zu versuchen, muss hingegen schon sein:

Seien Sie nervig elitär: Wagen Sie eine Italienische Reise, um Ihre ganz persönliche Sturm-und-Drang-Ära abzuschliessen oder gegebenenfalls zu verlängern. Sie müssen nicht wie Goethe bis nach Sizilien gelangen.

Falls Ihr Klassenlehrer im dritten Jahr einen bestimmten Ort durchgedrückt hat, können Sie es ihm jetzt heimzahlen und endlich, endlich nach Amsterdam oder Prag fahren. (Komisch, warum höre ich selten von einer Maturareise dorthin?) Auf jeden Fall sollten Sie rechtzeitig das besagte Zugpferdchen abfangen; stecken Sie es ins Zaumzeug einer Postkutsche mit mehreren Pferden. Beginnen Sie nicht mit der Destinationensuche, sondern stellen sie ganz gymnasial eine Anforderungsliste zusammen. Sollten diese Liste Dinge wie „all

inclusive“ und andere weiter oben beschriebene Dinge anführen - bilden Sie eine Splittergruppe und beginnen Sie von vorne. Schreiben Sie dafür dem anderen Teil der Klasse, der am Ballermann weilt, eine Ansichtskarte.

Sollte auch ein etwas teurer Flug drinliegen: Warum nicht dorthin reisen, wo man allenfalls einzelne Personen in den vergangenen Jahren hingewünscht hat? - In die Wüste? Ich kenne einen Hauswart, Mansour Farrag, der mit Gruppen zu Fuss und auf Kamelen durch die bezaubernde Gebirgswelt seiner Heimat im Sinai reist. Auch für wenige Tage. Sie werden mit Wüstengedanken heimkommen und hier Ihre Duschbrause liebkosen. Aber Sie haben an der Maturafeier die Gesichtsfarbe eines Beduinen, schlagen somit die armen Bulgarien-all-inclusive-Reisenden um Längen. Und sie haben etwas erlebt! Vergessen Sie am besten die gemachten Vorschläge, aber beabsichtigen Sie doch bitte, bitte, etwas Wahres, Echtes zu erleben auf Ihrer Abschlussreise. Die Cancuns in Europa überlassen wir anderen Schulabgängerinnen und -abgängern. Ihnen aber gehört die Welt!

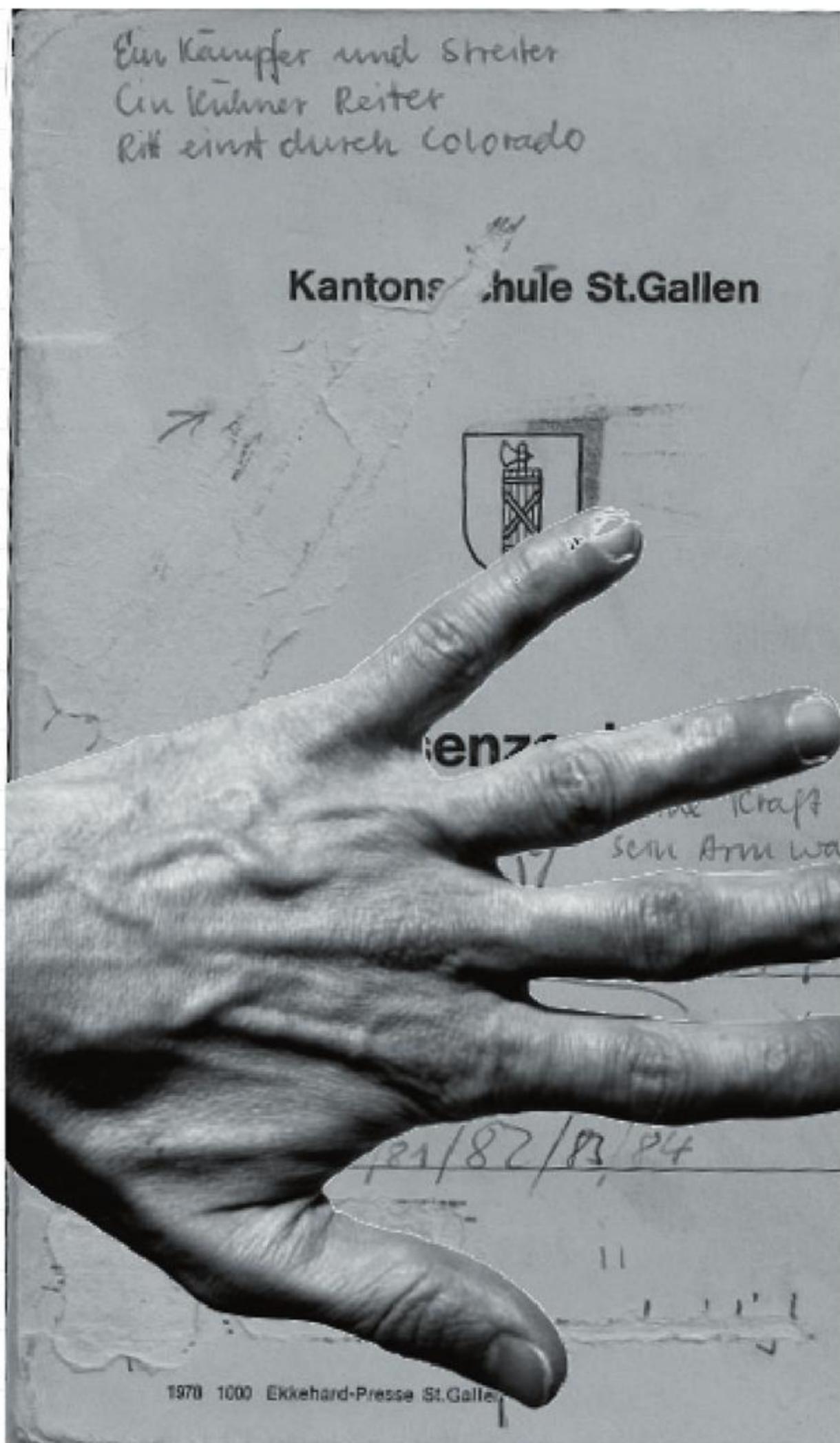
Gedanken bei der Durchsicht meines Absenzenheftes

- Daniel Baumann

Jeden Tag beinahe liegt ein Absenzenheft auf meinem Pult, das ich unterschreiben soll, oder ein zappeliger UGler streckt mir eines entgegen, sobald ich ins Zimmer komme. Nicht selten bleibt auch eines nach der Lektion im Zimmer liegen, das ich immer geflissentlich ins Klassenfach des Besitzers, selten der Besitzerin lege.

In der obersten Schublade meines Pultes liegt, grün und ehrwürdig, mein eigenes Heft, das mich durch viereinhalb Jahre Kanti, die damals noch schlicht Kantonsschule St.Gallen heissen durfte, weil noch niemand unser altehrwürdiges Gymnasium mit der Höheren Töcherschule am Brühl verwechseln konnte, begleitet hat: 29 Einträge stark, beginnend mit dem 19. Mai 1980, endend mit dem 17. August 1984.

Nur ein einziges Heft habe ich verbraucht, wohl auch dank meines damaligen Bio-Lehrers, der verkündete, wer nicht wolle, müsse seinen Unterricht nicht besuchen und nur die Klausuren schrei-





ben. Als er später mein Kollege wurde, habe ich angefangen zu bereuen, ihn damals nicht öfters gesehen zu haben.

Dreimal hat mein Vater unterschrieben, 22-mal meine Mutter; die letzten vier Absenzen durfte ich, mit 20 volljährig geworden, selbst unterschreiben: Ich habe viermal verschlafen - es waren vier Französischlektionen, es war jeweils die erste Lektion am Samstagmorgen. Der allerletzte Eintrag lautet „dito“, wie die drei davor, und es fehlt ein einziges Mal die Schlusskontrolle des Abteilungsvorstandes.

Die Hefte damals: kleiner und das Grün weniger giftig. Die einzelnen Absenzen waren nummeriert von 1

bis 35 und die Visa der Lehrerschaft mussten gesammelt in einem Feld eingetragen werden, nicht wie heute tagesweise dem Lektionsverlauf folgend.

So wusste man nie genau, wie viele Visa man einholen musste, da die schon damals beliebten Doppel-

lektionen dem gerade erst genesenen Schüler das Zählen erschwerten. Dies trug mir am 21. Mai 1984 einen Rüffel ein, als ich, wohl im Eifer des Allzubeflissenen, fünf Visa eingeholt hatte, eines gar von der Mädcheturnlehrerin, obwohl ich nur eine Stunde gefehlt hatte.

Womöglich aber war es auch der „Grund des Ausbleibens“ gewesen, der den zuständigen Abteilungsvorstand Wirtschaftsgymnasium erbost hatte: „Dito = Wecker falsch gestellt + Mutter auch verschlafen.“

Oben links auf dem Deckblatt steht auf meinem Exemplar zu lesen:

„Ein Kämpfer und Streiter

Ein kühner Reiter

Ritt einst durch Colorado.“

In gleicher Schönschrift - nicht von mir stammend - kann man neben einer lustigen Zeichnung meines Kopfes lesen:

„Seine Kraft liess nach
Sein Arm ward schwach.“

Der gleiche Witzbold hat hinter meinen Namen ein Kreuz gesetzt.

(Das Zitat stammt übrigens aus dem Howard Hawks-Western „El Dorado“ mit John Wayne.)

Weitere Texte und Zeichnungen müssen von mir mit einem scharfen Gegenstand entfernt worden sein; sie waren gewiss filmhistorisch irrelevant und obszön. Ich erinnere mich schwach daran, dass ich ihrem Verursacher ähnlich Hochstehendes auf seinen 50cm Aluminiummassstab, den er jede Lektion mindestens einmal mit lautem Krachen zu Boden fallen liess, gekritzelt habe, unter anderem ein Eingeständnis seiner Liebe zu einem weiteren Klassenkameraden, was dem armen Dichter und Maler eine unangenehme Aussprache mit seiner besorgten Mutter eingetragen hat. Heute ist er Informatiker.

Die Innenseite des Umschlages zierte ein

fröhlich im Kreis sich drehender Snoopy, "I am the sunshine of my life" sprechblasend. Damals wollte ich Beagle werden.

Den Rückenumschlag schliesslich zierte meine „Mona Lisa“; vielleicht das beste Porträt, das je ein Schüler von seinem Staatskundelehrer - Staatskunde? Ja, das war einst ein Schulfach, als der Kanton dies noch für wichtig hielt!- gekritzelt hat. Als sein Enkel Jahrzehnte später zu mir ins UG ging, habe ich ihn ob der Familienähnlichkeit nach Nennung von Namen und Verwandtschaftsgrad sofort erkannt.

Interessant aber wird das Heft erst durch die Analyse der „Gründe des Ausbleibens“. Seltsamerweise habe ich in all den Jahren nur dreimal längere Zeit gefehlt. In einem Fall musste ich gar notfallmässig ins Spital, ein Abszess im Rachen hatte mich beinahe um Luft und Leben gebracht. Ich habe meine Mappe dabei gehabt und konnte zehn Tage lang nur die Klassenlektüre - Kafkas „Schloss“ - lesen, etwas anderes gab es nicht, da ich „septisch“ war und keinen Besuch empfan-



gen durfte. So einfach lässt sich erklären, dass zuweilen jemand abgewiesen wird. Meinen sicher hochkompetenten Deutschlehrer überzeugte diese Interpretation allerdings wenig.

Wie aber haben sich meine Klassenkameraden gefreut, als ich gesund wieder zum Unterricht erschien. Einer von ihnen hatte mich nämlich besuchen wol-

len, war aber mit der Mitteilung zur Klasse zurückgekehrt, dass es äusserst schlecht um mich bestellt sei: An der Türe stehe bereits „skeptisch“.

Gerade diese drei langen Absenzen hat mein fürsorglicher Vater unterschrieben, der mich nach drei Jahren Kanti eines Morgens interessiert fragte, wann denn meine Lehre zu Ende gehe? Als

ich ihm gestand, dass ich am Wirtschaftsgymnasium nach höherer Bildung strebe, hat er nicht gelacht.

Wenige Wochen danach aber hat er aufgehört, sich am Stammtisch darüber zu beklagen, dass ich immer noch Taschengeld einfordere, weil mein Lehrmeister mir so wenig Lohn bezahle. An Elternabenden ist er nie erschienen.

Meine Mutter hingegen unterschrieb weit häufiger, am liebsten am Morgen früh, schon auf der Türschwelle stehend, kurz bevor sie zur Arbeit eilen musste.

Sie war eine tapfere Frau, vom Leben gehärtet. Nur so kann ich mir erklären, dass sie sich nicht mehr Sorgen machte, als ich am 19. 11. 1982 wegen Meningitis zwei Lektionen verpasst habe. Auch die Gingivitis, die mich eine Woche später befiel, hat sie offenbar nicht weiter irritiert, obwohl ich deswegen ganze zwei Halbtage gefehlt habe.

Wer jetzt aber meint,

der zuständige Abteilungsvorstand hätte kritiklos alles unterschrieben, irrt.

Als am 8.5. 1982 unter „Grund des Ausbleibens“ nur „Irrtum“ stand, hat er ergänzt:



„= Schwänzen“. Ich habe ihm diese Unterstellung nicht Übel genommen, er hat mich nicht bestraft. Sicher reute ihn sein Zweifel.

Am 8. 1. 1983

zeigte er durch ein schlichtes „?“ einen weit tieferen Einblick in meine Seelenlage, als „Fr. Baumann“ als „Grund des Ausbleibens“ auftauchte und „Frau Baumann“ unter „Unterschrift des Inhabers der elterlichen Gewalt“. Wir alle haben schliesslich eine Mutter.

Der Grund vom 1.7. 1982 „Gnadenschuss einer Katze“ veranlasste ihn zur Bemerkung „Wer erschoss da wen?“, was ich als ungerechten Zweifel an meinen Fähigkeiten als Kaninchenpistolenschütze empfand, aber ich wusste ja, wie es gewesen war. Immer schon bin ich einsam, aber schneller gewesen.

Interessanterweise aber hat meine Freude

an der Verwendung des damals schon vom Aussterben bedrohten Genitivs den Herrn der Hefte zu seinem eigenen „Zuviel der Rücksicht“ inspiriert, als am 16. 2.1982 in meinem Heft, zugegebenermassen sehr klein geschrieben, zu lesen stand: „Aus Rücksichtnahme auf die ordnungsgemässe Durchführung einer Kandidatenprobelektion das Zimmer des Wirtschaftslehrers bei minimaler Verspätung nicht mehr betreten, um so den Kandidaten nicht zu stören.“

Wie konnte es in so einer Situation ein Zuviel geben? Auf jeden Fall meine ich mich daran erinnern zu können, dass ich mich sehr freute, als ich - beim Cappuccino im Restaurant Boccalino um den Kandidaten bangend - erfuhr, dass dieser knapp bestanden hatte.

Der Rest ist schnell zusammen gefasst: Immer nur „Verspätung“! Die aufopferungsvolle Kontrolle und Anmahnung durch zwei Abteilungsvorstände über Jahre hinweg liess mich in mich gehen und ich wusste, dass ich in dieser Hinsicht an mir zu arbeiten haben werde, vielleicht ein Leben lang.

KKKKKKK

Daniel Baumann

Im Laufe der Jahre sammeln sich in den Antworten der Schülerschaft erstaunliche Einsichten - nicht nur Historisches betreffend.

Das KKKKKKK (Kryptoskopisches Klausuren Kompendium in konvertiblen Kategorien -kurz kommentiert) stellt erstmals diese Weisheiten einer breiteren Öffentlichkeit zur Verfügung.

„Für die Briten war der Suezkanal ein militärischer Stützpunkt, da ein Land, das England angreifen würde, um Afrika reisen müsste.“

Walking in a winter wanderland

„Ich denke, dass England Hilfe vom Westen benötigte, um die anderen Kontinente einreisen zu können.“

Kein Wunder ging das Empire unter.

„England ging ja nicht immer nach Amerika, um die Amis zu kontrollieren.“

Nicht immer, aber immer öfter.

„Der König handelte mit Fallenstellern.“

Aber nur in Monaten, die auf -r enden.

„Der englische König sammelte die Biber in diesem Gebiet und verkaufte ihre Felle.“
Die Niagarafälle hingegen teilten sich zwei angesehene Kanzleien in Chicago.

„Es war viel zu teuer, Sklaven zu betreiben.“

Viele konnten noch nicht einmal die Mahnung lesen.

„Vor 200 Jahren war die Sterberate durch Krankheiten viel höher. Die meisten Säuglinge starben schon als Kinder.“

Und wir reden von Entschleunigung.

„Endlich gab es keine Hungersnoten mehr.“
Aber entsetzlich dünn sind diese Dinger immer noch.

„Die Leute starben schlicht nicht mehr so oft.“
Viele gar nur noch einmal.

„Im Süden der USA hat es immer mehr Schwarzarbeiter.“

Politisch korrekt für Sklave?

„Schwierig war die Mienenarbeit schon immer.“

And the oscar goes to...

„Man soll nur dann gewinnen, wenn es der Seele schadet.“

So der Trainer der österreichischen Fussballnati, Diplomingenieur Sigmund Sacher-Masoch.

„Durch die vielen Menschen dehnt sich der Norden westlich aus.“

Um England zu Hilfe eilen zu können?

„Der Norden wahr sozusagen der Vortschritt.“

It is what it is because it ain't what it used to be.

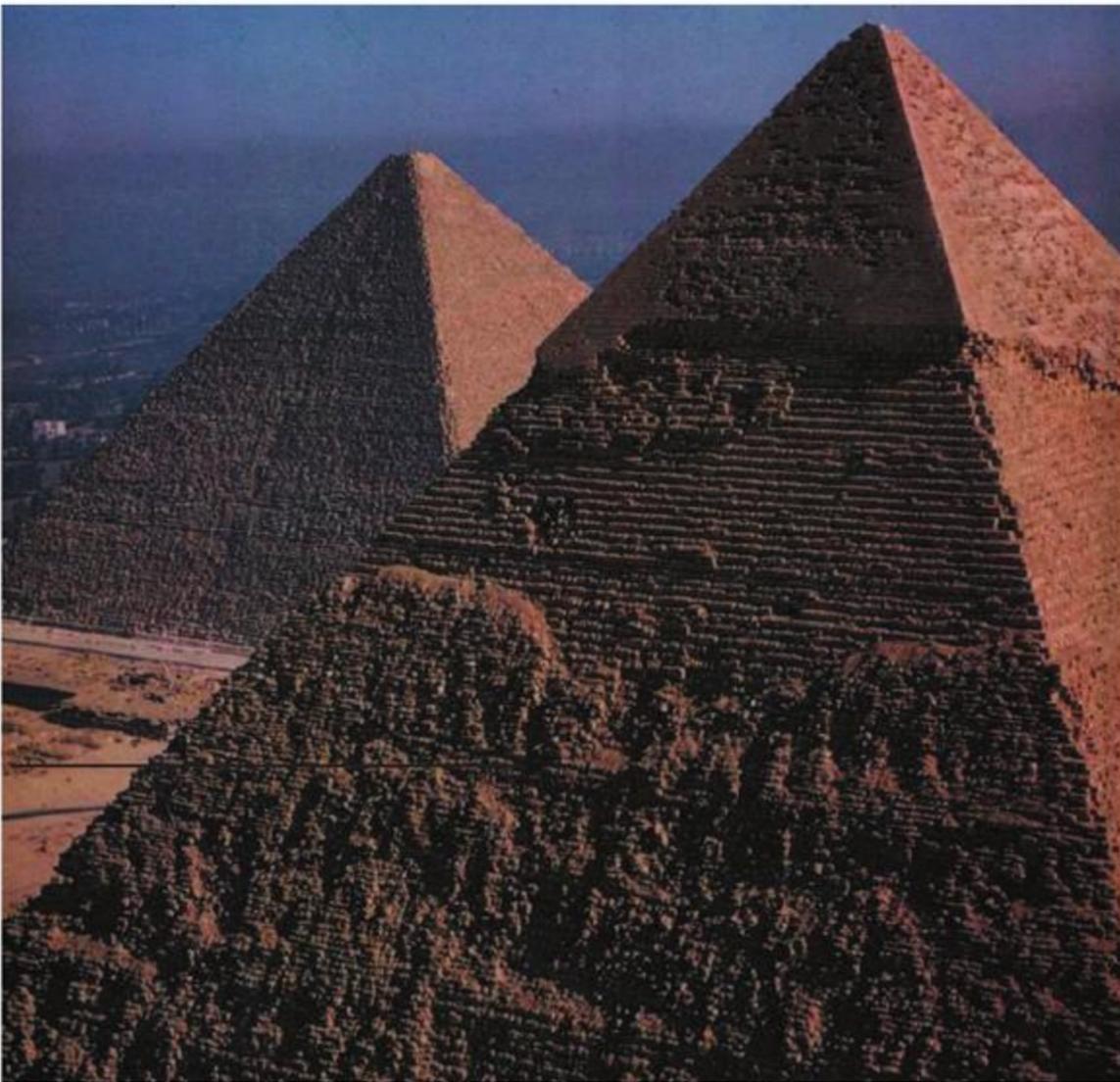
„Der Norden hat die Schifffahrt nahe.“

Warum nur versagt die südliche Hemisphäre überall und immer?

„Northwest-Ordinance: Vereinigung der NW-Kolonien, die sich irgendwie vereinigt haben.“

Irgendwie gar nicht falsch.

„Northwest-Ordinance: Aus jedem Gebiet wird kaum ein Territorium



Pyramiden aus Nilschlamm

entstehen, wenn die Bevölkerungszahl mindestens gross genug ist wie die des kleinsten Territoriums. So entstand Hawaii."

Wer braucht da noch Vulkane!

„Kant sagte, dass der Mensch alles so tun sollte, als würde jemand es ihm machen.“
Das alte Königsberger Ferkel!

„Es wurde auch die Un-ehelichkeit zur festen Regel der Priester.“
Bastarde!

„Er wählte die Sonne, weil die Sonne bei allen Gestirnen angesehen ist.“
Obwohl Mars eigentlich eher auf die Venus steht.

„Die wichtigsten Hofdamen waren die Geliebten des Königs. Ihre Aufgabe bestand darin, Ehrungen und Stellungen zu vergeben.“

Kleines Karrieren Kamasutra.

„Der König ist Gottes Diener und Statthalter der Erde.“

Statthalter der Erde - lat. Truchsess terrae

„Shakshirak“
Tipp: Laut lesen!

„Der Balkan wurde vergrössert.“
Neu hört er in Wien auf.

„Die Leute suchten Schutz und so kamen ihnen die Stadtmauern entgegen.“
And after all you're my wanderwall. (Oasis)

„Alle suchten Rum und Macht.“

Doch Captain Jack Sparrow war schneller!

„Da damals 1/2 bis die Hälfte der Leute starben, wurde also die BV-Anzahl stark gesenkt.“

Zum Glück starben sie nicht mehr so oft wie früher.

„ Schaltjahr: Eigentlich ist damit der Vierjahrestrakt gemeint.“

Dieser befindet sich im Neublau.

„Das Orakel gab zweideutige Antworten.“

There once was a girl from Nantucket...

„Es gab in Delphi einen Brunnen, in dem eine alte Frau sass.“
Das gicht es doch gar nicht.

„Die Pyramiden wurden aus dem Nilschlamm gebaut.“

Deshalb rutscht man beim Heraufklettern so leicht aus.

„Das Reich beruht auf dem Überfluss des Nils.“

Und so nimmt man halt zu: Fanta rhei!

„Ich würde sie als Vorstufe der Demokratie aufführen, weil es so auf meinem Spick steht.“

O tempora o mores!

„Diese Kontinente bestehen hauptsächlich aus Land.“

Andere hingegen vorwiegend aus Wasser, einige davon nennt man Meere.

„Jerusalem ist das Zentrum der Mitte.“

Dann dreht sich die Welt doch nicht um mich?

„Kolonien wurden gemacht um zu kolonisieren im Kolonialismus.“

Sie schrieb es wohl um des Stabreimes willen.

„Pensilvania - Zusammenschluss der slawischen Länder.“ (Gemeint war Panslavismus.)

Im Gegensatz zu Persilvania - Land der Apartheid.

„Weil die Deutschen so lange in Belgien aufgehalten wurden, waren die Franzosen schon im Nordosten Frankreichs angekommen.“

Seltsames Land, dieses Frankreich; überall hat es Franzosen.

„Der Zar wurde abgedankt.“

Er wird sich das verbitten haben!

„1905 kommt der Zar an die Macht, wird aber vom Volk nicht allzu ernst genommen.“

Keine Wunder wird er zwölf Jahre später ermordet.

„Die im Unterbau lebenden Menschen haben auch im Überbau eine Chance.“

Ausser in Mitteleuropa.

„Wenn jemand im Überbau etwas änderte, dann gab es im Unterbau keine Veränderungen.“

Überbau: was beim Mann die primären Geschlechtorgane bedeckt.

„Reichskristallnacht: spontane Aktion der Juden, in der viele Moscheen zerstört wurden.“

Ist eigentlich als Antwort dieser Schule unwürdig!

„Natürlich gingen viele Menschen in den Feldzügen verloren.“

Dank der komischen Kleidung fand man sie aber meist bald wieder.

„Die Verfassung ist immer später als die Zeit.“

Tempus fugit.

„Als Hindenburg 1934 starb, bemächtigte sich Hitler des Reichspräsidenten.“

Die Schweinereien nehmen kein Ende!

„Ab 1929 vervielfachte sich die Hitler-Partei mehrfach.“

Da viele Nazis im Gefängnis sassen, kam es zu vermehrter Zellteilung.



Der Zar, der abgedankt wurde

„Dass die Kriegsführer die Soldaten ausnutzten, merkten diese spätestens, als sie tot waren.“

Wer zu spät denkt, den bestraft der Tod.

„In Sarajewo wurden der österreichische Erzbischof und seine Frau ermordet.“

Eine Frage des Principis!

NEW WORDS OF WISDOM

„Im Absolutismus herrschte quasi eine Didaktur.“

Der Hof von Versailles legte grossen Wert auf die mündliche Leistung der Kurtisanen.

„Man importierte immer billigere Rohstoffe.“

Und zwar in ganz langen Leitungen.

„Die Aufklärung war die Epoche des Epidermismus und des Rationalismus.“
Dieses Zeitalter ging wirklich allen unter die Haut.

„Die Amerikaner konnten schon vor Pearl Harbor die Rauchzeichen der Japaner entziffern.“
Smoke on the water, a fire in the sky.

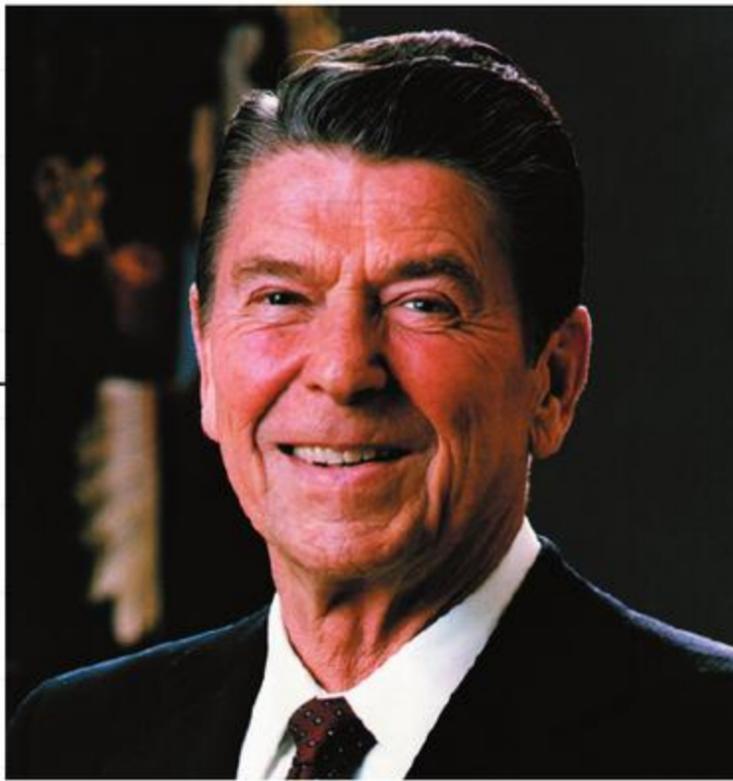
„Die Amerikaner kannten den Satellitencode der Japaner.“
Und damit war die ganze Überraschung fuji.

„Ares hat die grössten Hoden.“
Läuft wohl irgendwie auf der Mars-Snickers-Nüsse-Schiene.

„Antisemiten? Das sind Menschen, die etwas gegen halbe Sachen haben.“
Schon im UG: Latein als Schlüssel zur Welt.

„General Guisan kam auf dem Rütli mit dem Détruit-Plan.“
Ah, la belle aventure d'apprendre la langue française.

„Frankreich war eingenommen von den Deutschen.“
Bei Männern wie Adolf? Wer kann es den Franzosen verdenken?



„Wer hat hier etwas von Sozialismus gesagt?“

„Der ganzen Schweiz halfen die Söldner damit, indem die Wirtschaftskrise boomte.“
Und alle freuten sich an der Depression.

„Eine Hyperinflation ist eine Inflation. Hitler magte ja die Juden nicht, also lässt er sie Umbringen, weil es von denen zuviel gibt. Dem sagt man Inflation.“
Wer spricht eigentlich dagegen, schlechtes Deutsch mit Ignoranz zu verbinden?

„Die Deutschen mussten eingestehen, dass sie schuld am 1. Weltkrieg tragen und mussten dann sogenannte Rezessionszahlungen leisten.“
So kam es zum inflationären Boom der Wirtschaftskrise.

„Lincoln wurde gestorben.“
Damals noch ohne Hilfe von Dignitas.

„Die USA waren sozialistisch.“
Der Boden zittert? Das ist Ronald Reagan, der sich wie wild in seinem Grab dreht.

„Unter einem Physiker versteht man einen Psychopathen, der irgendwelche verrückten Thesen aufstellt und diese dann auch ausführt.“

IMPRESSUM

Beilage zum Ultimatum Nr. 62
11/2010

Judith Santschi
Ursina Albrecht
Flavian Züger
Helmut Schmidt
Christoph Bischof
Christian Widmer
Daniel Baumann

Titelbild:
Christian Widmer

Layout:
Simon Scherrer,
3aL